Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 21 (1995)

Heft: 2-3

Artikel: Zu Objektivität moralischer Aussagen

Autor: Schaber, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Objektivität moralischer Aussagen

Peter Schaber , PD für Philosophie an der Universität Zürich

1. Subjektivistische Ansätze

Es ist eine durchaus verbreitete Ansicht, dass sich auf ethische Fragen keine *objektiv richtigen* Antworten finden lassen. Für das, was wir als moralisch richtig oder falsch ansehen, sind nach Auffassung vieler subjektive Einstellungen und Gefühle massgebend, die weder wahr noch falsch sein können. Wir haben gewissen Handlungen und Handlungsweisen gegenüber positive, anderen gegenüber negative Einstellungen. Dabei gibt es in bezug auf bestimmte Handlungen unterschiedliche Einstellungen. So stehen die einen z.B. Abtreibung ablehnend, andere aber indifferent gegenüber. Dementsprechend gibt es sowohl innerhalb wie auch zwischen Gesellschaften differente, sich widerstreitende moralische Ansichten. Dieser moralische Dissens gilt vielen als Beweis dafür, dass es in der Moral keine objektiv richtigen Antworten gibt.

Dieses subjektivistische Bild der Moral findet sich auch bei Philosophen. Stellvertretend sei hier der englische Philosoph Alfred Ayer zitiert. Ayer zufolge bringt jemand, der etwas als moralisch verwerflich bezeichnet, seine negative Einstellung der in Frage stehenden Sache gegenüber zum Ausdruck.[1] Die Frage, ob diese Einstellung richtig sei, lässt sich nach Ayer genausowenig beantworten wie die Frage, ob es richtig sei, Vanilleeis zu mögen. Wir versuchen zwar - so Ayer, - mit Äusserungen wie 'x ist moralisch verwerflich' andere dazu zu bringen, sich dieselbe Einstellung anzueignen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass solche moralischen Urteile Ausdruck einer subjektiven Einstellung oder eines subjektiven Gefühls sind. Moralische Urteile lassen sich nicht verifizieren und sind deshalb keine *wissenschaftlichen* Aussagen.

---

[1] Vgl. A. Ayer (1954): Philosophical Essays, London, S. 231-245.

Wäre dies richtig, bliebe der Ethik als Disziplin nichts anderes übrig, als die unterschiedlichen moralischen Einstellungen empirisch zu untersuchen. Fragen wie 'Welche Einstellungen gibt es gegenüber Abtreibung?' 'Welche Unterschiede lassen sich diesbezüglich in interkultureller Perspektive feststellen?' wären dann ihr Gegenstand. Normative Aussagen von Moralphilosophen wären bloss Ausdruck ihrer subjektiven Einstellungen und Gefühle oder Resultat empirisch festgestellter Präferenzen. Ich möchte nachfolgend einige Gründe dafür vorbringen, die gegen dieses subjektivistische Bild der Moral sprechen. Es soll deutlich werden, dass es gute Gründe gibt, dem moralischen Bereich eine Objektivität zuzuschreiben. Moralische Fragen lassen sich nicht auf Geschmacksfragen reduzieren. Vielmehr gilt: Moralische Urteile unterstehen genauso wie nicht-moralische Urteile einem Objektivitätsanspruch.

Um ein mögliches Missverständnis zu vermeiden: Man könnte ein subjektivistisches Konzept der Moral für attraktiv halten, weil es uns zur *Toleranz* in moralischen Fragen verpflichtet. Keiner von uns kann den Anspruch erheben, über moralisch richtige Antworten zu verfügen, die für alle verbindlich wären. Wir müssen vielmehr akzeptieren, dass andere Menschen und andere Kulturen moralische Einstellungen haben, die von meinen bzw. unseren Einstellungen in vielen Dingen abweichen.

Das ist ein schlechtes Argument, um einen ethischen Subjektivismus zu verteidigen. Aus dem Faktum, dass moralische Aussagen subjektiven Charakter haben, folgt in keiner Weise ein Toleranzgebot. Ich könnte dem Toleranzgebot gegenüber eine negative Einstellung haben und die Ansicht vertreten, dass man abweichende moralische Ansichten nicht tolerieren sollte. Damit liesse sich zwar kein Objektivitätsanspruch verbinden. Trotzdem könnte ich aber auch als Subjektivist sagen: 'Ich halte Toleranz nicht für geboten'. Umgekehrt gilt: Ein Objektivist ist nicht verpflichtet, gegenüber anderen moralischen Ansichten intolerant zu sein. Er kann sagen: 'Ich halte x für moralisch verwerflich, aber ich könnte mich irren'; oder: 'ich glaube, es ist falsch, anderen meine moralische Ansichten aufzuzwingen'.

2. Der Zug zur Objektivität

Wenden wir uns nun aber unserem eigentlichen Problem zu. Was spricht für eine Objektivität im Bereich der Moral? Zunächst legt uns unser eigenes *Alltagsverständnis* moralischer Aussagen und Gebote eine solche Objektivität nahe. Wir verstehen moralische Aussagen wie 'Das Foltern von Menschen ist moralisch verwerflich' nicht bloss als Ausdruck unserer subjektiven Einstellungen oder Gefühle. Wer sich in dieser Weise äussert, hat ohne Zweifel dem Foltern von Menschen gegenüber eine negative Einstellung. Doch die Aussage zielt auf etwas, das unabhängig von dieser negativen Einstellung besteht. Dementsprechend sind wir der Meinung, dass das Foltern von Menschen auch dann moralisch verwerflich wäre, wenn wir keine entsprechenden negativen Einstellungen dazu hätten. Im Alltagsverständnis der Moral fallen unsere Gefühle und Einstellungen nicht mit dem, was moralisch gut oder schlecht ist, zusammen.

Zudem sind wir auch nicht der Auffassung, dass sich unsere Einstellungen jeglicher Kritik entziehen. Im Gegenteil. Wir unterscheiden zwischen angemessenen und unangemessenen Einstellungen. Eine positive Einstellung gegenüber dem Quälen von Kleinkindern würden wir für unangemessen bzw. für moralisch verwerflich halten. Subjektive Einstellungen sind also selbst Gegenstand moralischer Beurteilung. Das setzt aber voraus, dass es eine moralische Objektivität gibt, der eine subjektive Einstellung angemessen sein kann oder nicht. Und in der Tat sind wir der Ansicht, dass eine positive Einstellung gegenüber der Handlung x genau dann angemessen ist, wenn x eine moralisch gute Handlung, und unangemessen genau dann, wenn x moralisch verwerflich ist.

Darüberhinaus gilt: Wer sich die Frage stellt, ob z.B. Abtreibung moralisch verwerflich sei, will nicht wissen, welche Einstellung er gegenüber Abtreibung hat. Vielmehr will er wissen, ob Abtreibung moralisch verwerflich ist oder nicht. Das ist nicht die Frage nach der eigenen subjektiven Einstellung, sondern vielmehr danach, welche Einstellung man haben sollte bzw. welche Einstellung Abtreibung gegenüber angemessen

wäre. Unsere Suche nach moralischen Antworten ist eine Suche nach den objektiv richtigen Antworten.

Nun lässt sich hier einwenden, dass für objektiv richtige Antworten *soziale Faktoren* massgebend sind. Wir halten etwas für moralisch richtig, weil oder sofern es den in einer Gesellschaft oder Gruppe dominanten Moralvorstellungen entspricht. Der englische Philosoph John Mackie illustriert diesen Gedanken an folgendem Beispiel: "Man ist von der sittlichen Angemessenheit der Monogamie überzeugt, weil man in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Gepflogenheiten die Monogamie lebt; man lebt nicht die Monogamie, weil man von ihrer Angemessenheit überzeugt ist."[2]

Das mag in bezug auf das zitierte Beispiel der Monogamie richtig sein. Doch in sehr vielen Fällen stimmt Mackies Befund mit unserem Verständnis des Moralischen nicht überein. Wir halten das Foltern von Menschen nicht darum für moralisch falsch, weil dies der Ansicht der überwältigenden Mehrheit in unserer Gesellschaft entspricht. Eine entsprechende Veränderung der Mehrheitsmeinung würde in unserem Verständnis das Foltern von Menschen nicht zu einer moralisch richtigen Handlung machen. Die moralische Qualität von Handlungen und Handlungsweisen ist - so gesehen - nicht abhängig von den sozialen Moralvorstellungen. Diesen Schluss legt uns zumindest das Alltagsverständnis der Moral nahe.

Natürlich handelt es sich hier um keinen zwingenden Schluss. Vielleicht gibt es diese moralische Objektivität, die wir alltäglich unterstellen, gar nicht. Dieser Zweifel lässt sich nicht vom Tisch wischen: Wir können nicht beweisen, dass es eine moralische Objektivität gibt. Das zwingt uns aber nicht, die Idee objektiv richtiger Antworten in der Moral zu verabschieden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist folgendes: Den Zug zur Objektivität, den wir in unserem alltäglichen Verständnis des Moralischen feststellen, ist *erklärungsbedürftig*. Diese Aufgabe stellt sich auch denjenigen, die eine Objektivität in der Moral bestreiten.

---

[2] J.L. Mackie (1981): Ethik. Auf der Suche nach dem Richtigen und Falschen, Reclam, S. 41.

Wieso verstehen wir moralische Aussagen in einem objektiven Sinn? Für eine ausführliche Diskussion dieser Frage fehlt an dieser Stelle der Raum. So soll eine plausible Erklärung nur angedeutet werden: Unser Alltagsverständnis des Moralischen beruht auf der *Erfahrung* moralischer Objektivität. Es bestehen keine überzeugenden Gründe, diese Erfahrungen anzuzweifeln.

3. Methodische Überlegungen

Viele stehen der Idee objektiv richtiger Antworten in der Moral aus *methodischen* Gründen skeptisch gegenüber: Wie können wir erkennen, welches die objektiv richtigen Antworten sind? Nach Meinung verschiedener Philosophen gilt: Moralische Aussagen lassen sich weder verifizieren noch falsifizieren. Ohne Zweifel kann ich nicht in der gleichen Weise sehen, dass etwas gut ist, wie ich sehe, dass etwas z.B. viereckig ist. Das heisst aber nicht, dass es keine Methode gibt, richtige moralische Antworten zu bestimmen. Ich möchte im folgenden eine mögliche Methode der Wahrheitsfindung in der Moral kurz skizzieren.

Man kann sagen: Die moralische Aussage 'p' ist genau dann richtig, wenn p der Fall ist. Die epistemologisch interessante Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, lautet: Wie lässt sich feststellen, ob p der Fall ist? Einige Moralphilosophen sind der Ansicht, dass eine moralisch Aussage dann richtig ist, wenn sie mit anderen richtigen Aussagen übereinstimmt.[3] Das Problem dabei ist, dass verschiedene moralische Aussagensysteme konsistent sein können, die miteinander nicht kompatibel sind. Es drängt sich deshalb auf, Konsistenz nicht für das alleinige Richtigkeitskriterium zu halten. Ein anderer Vorschlag lautet: Eine moralische Aussage kann dann als objektiv richtig angesehen werden, wenn ihr rationale Personen zu-

[3] Vgl. dazu D. Brink (1989): Moral Realism and the Foundations of Ethics, Cambridge, S. 122ff.

stimmen.[4] Dabei hängt viel davon ab, was man unter 'rational' versteht. Rational - so lässt sich sagen - ist eine Person, die a) über den in Frage stehenden Gegenstand informiert ist und b) bereit ist, diesen unparteilich zu beurteilen. Wer sich fragt, ob eine eigene moralische Ansicht richtig ist, sollte sich dementsprechend überlegen, ob er über Argumente verfügt, die rationale Personen überzeugen könnten. Dabei ist zu betonen, dass das, was rationale Personen für richtig halten, nicht notwendigerweise richtig ist, da die Rechtfertigung und die Wahrheit von Aussagen nicht zusammenfallen müssen. Eine entsprechende Koinzidenz wird zu Recht von verschiedenen Philosophen bestritten.[5] Trotzdem lässt sich aber am Konsens rationaler Personen als Rechtfertigungskriterium festhalten: Solange mir rationale Personen nicht widersprechen oder nicht widersprechen würden, bin ich berechtigt, eine bestimmte Aussage als objektiv richtig oder falsch anzusehen.

Dieses Rechtfertigungsverfahren ist an bestimmte normative Voraussetzungen geknüpft: Die Personen, die sich am argumentativen ethischen Diskurs beteiligen, sollten die genannten Rationalitätsbedingungen erfüllen. Diese Einschränkung ist aber kein Argument gegen das Rechtfertigungsverfahren. Denn auch für den wissenschaftlichen Diskurs sind gewisse normative Bedingungen unentbehrlich: Wissenschaftler müssen bereit sein, von weltanschaulichen Meinungen zu abstrahieren, sich von vorgefassten Überzeugungen zu lösen und Argumente zu akzeptieren. Der wissenschaftliche Diskurs ist also in normativer Hinsicht genausowenig voraussetzungslos wie der ethische Diskurs. Die normativen Voraussetzungen ethischer Konsensbildung bedrohen den wissenschaftlichen Status moralischer Aussagen in keiner Weise.

---

[4] Vgl. dazu T. Scanlon (1982): Contractualism and Utilitarianism, in: Utilitarianism and Beyond, A. Sen/B. Williams (Hg.), Cambridge, S. 110.

[5] Vgl. dazu D. Brink (1989): Moral Realism and the Foundations of Ethics, Cambridge, S. 113ff.; für eine stärkere Anbindung von Wahrheits- und Rechtfertigungskriterium vgl. J. Habermas (1983): Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt/M., S. 64.

4. Moralischer Dissens

Doch das Ziel - so kann man einwenden -, eine umfassende Einigkeit in ethischen Fragen zu erreichen, ist illusorisch. Anders als in den Wissenschaften lässt sich - so z.B. der englische Philosoph Bernard Williams - in der Ethik auf eine solche Konvergenz der Ansichten nicht hoffen.[6] In ethischen Fragen werden sich viele Dissenspunkte nicht auflösen lassen. Das ist nach Ansicht verschiedener Philosophen ein guter Grund, die Idee objektiv richtiger moralischer Aussagen für problematisch zu halten.

Ich glaube allerdings nicht, dass dieses Argument wirklich zu überzeugen vermag. Zunächst gibt es durchaus moralische Ansichten, die von sehr vielen geteilt werden. So besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass z.B. das sadistische Quälen von Menschen oder die Vergewaltigung von Frauen moralisch verwerflich sind. Darüberhinaus sind moralische Uneinigkeiten für den moralischen Objektivisten nicht als solche problematisch. Uneinigkeiten gibt es auch in nicht-moralischen Fragen. Hier werden sie aber nicht als Grund dafür angesehen, die entsprechenden Antworten als eine Frage der subjektiven Einstellungen zu behandeln. Das besondere Problem im moralischen Bereich scheint höchstens darin zu bestehen, dass wir hier möglicherweise mehr Uneinigkeiten vorfinden als in nicht-moralischen Bereichen. Dieses Faktum lässt sich aber gut mit Faktoren wie Eigeninteresse und ideologischen Verzerrungen erklären. Solche Faktoren spielen bei ethischen Fragen aufgrund ihrer lebenspraktischen Bedeutung eine wichtigere Rolle als in nicht-moralischen Fragen; es ist deshalb wohl auch schwieriger, diese Faktoren im ethischen als im nicht-ethischen Bereich auszuschalten. Das ist aber kein Grund dafür, daran zu zweifeln, dass es objektiv richtige moralische Aussagen gibt. Denn ungeachtet der spezifischen Probleme, denen sich die Ethik ausgesetzt sieht, kann man den Konsens rationaler Personen weiterhin als ein Rechtfertigungskriterium für moralische Aussagen ansehen.

Damit soll nicht gesagt sein, dass sich auf alle ethischen Fragen eine richtige Antwort finden lässt. Es ist durchaus möglich, dass ein moralisches Problem keine richtige

---

[6] Vgl. B. Williams (1985): Ethics and the Limits of Philosophy, Fontana Press, S. 136.

Lösung findet. Nehmen wir an, ich wüsste, dass ich einem Freund grosses Leid zufügen würde, wäre ich ihm gegenüber ehrlich. Was ich in einer solchen Situation tun soll, hängt davon ab, welcher der beiden hier auf dem Spiel stehenden Werte (Ehrlichkeit und Vermeidung von Leiden) moralisch gewichtiger ist. Es ist unklar, ob sich Werte dieser Art gegeneinander abwägen lassen. Fraglich ist zumindest, ob sich in solchen Konfliktfällen immer eine Handlung als moralisch besser ausweisen lässt. Ist dies nicht der Fall, dann gibt es auf die Frage 'Was soll ich in einer solchen Situation tun?' keine richtige Antwort. Vielleicht gilt dann das, was verschiedene Moralphilosophen glauben, nämlich dass alles, was man in einer Situation dieser Art tut, moralisch falsch ist.[7] Es sind umgekehrt auch Situationen vorstellbar, in denen verschiedene Handlungen moralisch richtig wären. Verschiedene Handlungsoptionen könnten moralisch wertvoll sein, ohne dass sich aus den genannten Gründen sagen liesse, welche der Handlungen moralisch den Vorzug verdienen würde.

5. Schluss

Doch auch wenn sich nicht auf alle ethischen Fragen eine richtige Antwort finden lässt, gibt es objektiv richtige Antworten. Dafür spricht vor allem unser Alltagsverständnis der Moral: Wir verstehen moralische Fragen nicht als Geschmacksfragen. Und wir betrachten unsere subjektiven Einstellungen und Gefühle nicht als etwas, das sich einer moralischen Beurteilung entzieht. Vielmehr glauben wir uns mit moralischen Aussagen wie 'das Foltern von Menschen ist moralisch verwerflich' auf etwas zu beziehen, das unabhängig von subjektiven Einstellungen und Gefühlen besteht. Dementsprechend halten wir moralische Aussagen auch für richtig oder falsch. Es sind die richtigen Antworten, die wir im ethischen Diskurs suchen und im Konsens rationaler Personen zumindest annäherungsweise auch finden.

---

[7] Vgl. dazu Ch. Gowans (1994): Innocence Lost. An Examination of Inescapable Moral Wrongdoing, Oxford.